

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Fünfter Auftritt.

Juliens Zimmer.

Romeo und Julie.

Julie. Willst du schon gehn? Es ist noch nicht gleich vor Tage; es war die Nachtigall, und nicht die Lerche, die vorhin dein scheues Ohr erschreckte; alle Nacht singt sie auf jenem Granatapfelbaum. Glaube mir, Lieber, es war die Nachtigall.

Romeo. Es war die Lerche, die Heroldsinn des Morgens, nicht die Nachtigall. Sieh, meine Theure, was für neidische Streifen dort im Osten die sich theilenden Wolken verbrämen. Die Kerzen der Nacht sind abgebrannt, und der fröhliche Tag steht auf den Zehen, auf den Spizen der nebligten Berge. Ich muß gehn und leben, oder bleiben und sterben.

Julie. Jenes Licht ist nicht Tageslicht, das weiß ich; ja! Es ist irgend eine Lusterscheinung, die die Sonne aushaucht, um in dieser Nacht dir ein Fackelträger zu seyn, und dir auf den Weg nach Mantua zu leuchten. Darum bleib noch ein wenig; du brauchst noch nicht zu gehen.

Romeo. Man mag mich ergreifen; man mag mich zum Tode verurtheilen; ich bins zufrieden, wenn du es so haben willst. Ich will sagen, jenes Grau sey nicht des Morgens Auge; es sey nur der blasse Widerschein von Cynthia's Stirne; und es sey nicht die Lerche, deren Töne an dem gewölbten

Himmel so hoch über unsern Häuptern schlagen. Ich habe mehr Neigung zu bleiben, als zu gehn; der Tod mag kommen, ich eil' ihm entgegen; Julie will es so! — Wie ist's, meine Theure? Laß uns schwätzen; es ist noch nicht Tag.

Julie. Es ist Tag; es ist Tag — Eile hinweg, stieh davon! Es ist die Lerche, die so aus dem Ton gekommen ist, so mißhellig und widerlich singt. Einige sagen, die Lerche singe süße Töne; diese thut es nicht; denn sie singt unser Abschiedslied. *) Einige sagen, die Lerche und die häßliche Kröte haben die Augen ausgewechselt; o! icht wünscht' ich, sie hätten auch ihre Stimmen ausgetauscht! **) indem diese Stimme uns einander aus den Armen reißt, indem sie dich mit dem Jagdliede, womit sie den Tag weckt, von hier jagt. O! geh; geh; es wird immer heller und heller.

Romeo. Immer heller und heller? — Immer finst'rer und finst'rer werden unsre Leiden.

(Die Wärterin kommt.)

*) Im Englischen ein Spiel mit dem Worte *Division*, das Trennung, und einen musikalischen Lauf bedeuten kann.

**) Die Kröte hat sehr schöne, und die Lerche sehr häßliche Augen; daher pflegte man zu sagen, beyde hätten ihre Augen gegen einander ausgetauscht — Julie wünscht, die Kröte hätte auch die Stimme der Lerche, weil sie dieselbe zur Störung der Verliebten braucht.

Johnson.

Wärterinn. Gnädige Frau —

Julie. Was ist?

Wärterinn. Ihre Frau Mutter kommt nach ihrem Zimmer. Der Tag bricht an; nehmen Sie sich in Acht; sehn sie sich vor.

(Geht ab.)

Julie. Nun, Fenster, so laß den Tag herein, und das Leben hinaus!

Romeo. Leb wohl; leb wohl! — Noch Einen Kuß; dann steig' ich hinunter.

(Romeo steigt aus dem Fenster hinab)

Julie. So bist du fort? — Liebster! Gemahl! Gatte! Freund! — Ich muß alle Tage in der Stunde Nachricht von dir haben; denn schon in einer Minute sind viele Tage. Ach, nach dieser Rechnung werd' ich sehr alt seyn, eh ich meinen Romeo wiedersehe. *)

Romeo. Lebe wohl! Ich will keine Gelegenheit vordessen, wodurch ich dir meine Grüße schicken kann.

Julie. O! glaubst du, wir werden uns jemals wiedersehn?

Romeo. Daran zweifle ich nicht; und alle diese Leiden sollen dann in Zukunft zum Stof unsrer angenehmen Gespräche dienen.

Julie. O! Gott! ich habe eine Unglück weissagende Seele. Mich dünkt, ich sehe dich, igt, da

*) So Ovid, Epist. I.

Illa ego, quæ fueram te decedente puella,
Protinus ut redeas, facta videbor anus.

du unten bist, wie einen Todten auf dem Boden des Grabes. Entweder verläßt mich mein Gesicht, oder du siehst blaß aus.

Romeo. Und glaube mir, Theure, du kommst mir eben so vor; der dürre Gram trinkt unser Blut hinweg. Leb wohl, leb wohl!

(geht ab.)

Julie. O! Glück! Glück! alle Leute nennen dich wankelmüthig — Wenn du wankelmüthig bist, was hast du denn mit dem zu schaffen, dessen Standhaftigkeit so bewährt ist? Doch, sey immerhin wankelmüthig, o! Glück! denn so wirst du, hoff' ich, ihn nicht lange von mir entfernt halten, sondern ihn mir zurück senden.

Lady Kapulet. (Hinter der Scene.) Holla! Tochter! bist du auf?

Julie. Wer ist da? wer ruft? — Ist es meine gnädige Mutter? Ist sie so spät noch nicht zu Bette, oder schon so früh heraus? Was für eine ungewöhnliche Ursache führt sie hieher?

(Lady Kapulet kommt.)

Lady Kapulet. Nun, wie gehts, Julie?

Julie. Gnädige Mama, ich bin nicht wohl.

Lady Kapulet. Immer noch in Thränen über deines Vetter's Tod? — Willst du ihn mit deinen Thränen aus dem Grabe heraus waschen? Könntest du das auch, so könntest du ihn doch nicht wieder lebendig machen; drum hör' auf. Ein gemäßigter Gram ist ein Beweis der Liebe; aber zu viel Gram beweist allemal etwas Mangel an Verstand.

Julie. Ich kann einen so empfindlichen Verlust nicht zu viel beweinen.

Lady Kapulet. So wirst du den Verlust fühlen, aber nicht der Freund, den du beweinst.

Julie. So, wie ich den Verlust meines Freundes fühle, kann ich nicht anders, als ihn immer beweinen.

Lady Kapulet. Nun freylich, Mädchen, du weinst nicht so sehr um seinen Tod, als darüber, daß der Bösewicht noch lebt, der ihn ermordete.

Julie. Was für ein Bösewicht, gnädige Frau?

Lady. Der Bösewicht, Romeo.

Julie. (für sich.) Bösewicht und er sind viele Meilen aus einander — (laut.) Gott verzeih ihm! Ich thue es von ganzem Herzen — Und doch kränkt Niemand mein Herz so sehr, als er.

Lady Kapulet. Du meynst, weil der mörderische Verräther noch lebt.

Julie. Freylich, gnädige Frau, ohne daß ihn diese meine Hände erreichen können. Ich wollte, Niemand als ich, rächte meines Veters Tod.

Lady Kapulet. Wir wollen uns Rache verschaffen; sey nur unbesorgt; höre nur auf, zu weinen. Ich will zu Jemand in Mantua schicken, wo der verbannte Flüchtling sich aufhält; und der soll ihm einen so sichern Trank bringen, daß er bald dem Tybalt Gesellschaft leisten soll. Und dann, hoff' ich, wirst du doch zufrieden seyn.

Julie. In der That, ich werde nie mit Romeo zufrieden seyn, ich seh ihn denn — todt — Leidet

mein armes Herz so viel für einen Blutsverwandten — Gnädige Mutter, wüßten Sie nur jemand, der Gift bringen könnte; ich wollt es so mischen, daß Romeo, sobald er es genommen hätte, ruhig schlafen sollte — O! wie verabscheut es mein Herz, daß ich ihn nennen höre — und nicht zu ihm kommen kann — um die Liebe, die ich zu meinem Better trug, an der Person desjenigen auszulassen, der ihn ermordet hat.

Lady Kapulet. Finde du nur das Mittel aus; ich will schon einen Mann dazu finden. Aber nun will ich dir eine angenehme Neuigkeit sagen, Mädchen.

Julie. Sie kommt sehr zur gelegenen Zeit, wenn sie angenehm ist. Worinn besteht sie denn, gnädige Mutter, wenn ich bitten darf?

Lady. O! Kind, du hast einen recht sorgfältigen Vater, der zur Stillung deiner Traurigkeit einen unverhofften Tag der Freude angefügt hat, dir und mir unerwartet.

Julie. Und darf man fragen, was das für ein Tag ist?

Lady. Je nun, mein Kind, gleich künftigen Donnerstag früh wird der wackre, junge, und vornehme Edelmann, der Graf Paris, in der St. Peters Kirche dich zu einer glücklichen und frohen Braut machen.

Julie. Nein, bey St. Peters Kirche, und bey St. Peter selbst! das soll er nicht. Ich wundre mich über diese Eilfertigkeit, daß man mich verheyr-

rathen will, ehe mein bestimmter Gemahl sich um mich beworben hat. Ich bitte Sie, gnädige Mutter, sagen Sie meinem Herrn und Vater, ich wolle noch nicht heyrathen; und wenn ich heyrathe, so solle es eher Romeo seyn, den ich hasse, wie Sie wissen, eher, als Paris — Das war freylich eine Neuigkeit!

Lady Kapulet. Da kommt dein Vater; sag es ihm selbst, und sich zu, wie er es aufnehmen wird.

Kapulet. Die Wärterinn.

Kapulet. Wenn die Sonne untergeht, so trauert die Luft Thau herab; aber beim Sonnenuntergange des Sohns *) meines Bruders regnet es ganz dicht — Nun wie geht's? was machst du, Mädchen? — Was? noch immer in Thränen? Immer noch regnicht? Du vereinigt in deiner kleinen Person das Bild eines Schiffes, einer See, eines Windes. Denn deine Augen, die ich wohl die See nennen kann, haben Ebbe und Fluth von Thränen; dein Leib ist das Schiff, das in dieser salzigen Fluth daher segelt; die Winde sind deine Seufzer, die mit deinen Thränen in die Wette toben, und, wenn nicht eine plötzliche Stille erfolgt, deinen vom Sturm umher getriebnen Leib endlich zu Grunde senken werden — Wie ist's, Frau? Hast du ihr unsern Entschluß bekannt gemacht?

Lady Kapulet. Ja, mein Gemahl; aber sie

*) Ein Wortspiel im Englischen: for the *sun*set of my brother's *son*.

will nichts davon hören; sie dankt dir. Ich wollte, die Narrinn wäre mit ihrem Grabe vermählt! (Sie will gehen.)

Rapulet. Sachte, nimm mich mit dir, nimm mich mit dir, Frau — Was? sie will nichts davon hören? Sie dankt uns nicht dafür? — Ist sie nicht stolz darauf? Schätzt sie sich nicht glücklich, daß wir, bey aller ihrer Unwürdigkeit, ihr einen so würdigen Edelmann zum Brautigam verschafft haben?

Julie. Nicht stolz darauf, daß Sie es gethan haben; aber doch dankbar dafür. Stolz kann ich nie auf das seyn, was ich hasse; aber dankbar selbst für Haß, der von Ihnen als Liebe gemeynt ist.

Rapulet. Was ist? was ist? — Vernünftlerinn! Was soll das bedeuten? Stolz — und ich dank' Ihnen — und ich dank' Ihnen nicht — und doch nicht stolz! — Höre Fraulein, Schooskind, schwage mir da nicht viel von Dank und von Stolz daher, sondern mache deine schöne Person gegen künftigen Donnerstag gefaßt, mit Paris in die Peterskirche zu gehen, oder ich will dich auf einer Schleife dahin schleppen. Schäme dich, du bleichsüchtiges Geschöpf! schäme dich, du garstiges Mädchen! du Talggesicht!

Lady. Pfui, pfui, bist du verrückt?

Julie. Liebster Vater, ich bitte Sie auf meinen Knien, hören Sie mich nur auf Ein Wort gelassen an.

(Zwölfter Band.)

H

Kapulet. Geh zum Henker, du Spitzbübinn, du, du ungehorjames Geschöpf! Ich sage dir, packe dich auf den Donnerstag in die Kirche, oder komm mir nie wieder vor die Augen. Sage nichts, verzehe nichts, antworte nichts; meine Finger jucken mir schon — Weib, wir hielten uns nur für halb glücklich, weil uns Gott nur dieß einzige Kind gegeben hatte; aber nun seh ich wohl, daß dieß Eine schon Eins zu viel ist, und daß wir in ihr einen Fluch erhalten haben. Schande über die Nichtswürdige!

Wärterinn. Gott im Himmel segne sie! — Sie thun nicht wohl, gnädiger Herr, daß Sie so auf sie schmähen.

Kapulet. Und warum das, gnädige Frau Weisheit? — Haltet Ihr Euer Maul, Naseweise, und schnattert mit Euren Gevatterinnen! — Geht!

Wärterinn. Ich rede nichts unrechtes.

Kapulet. O! Glück auf den Weg!

Wärterinn. Darf man denn nicht sprechen?

Kapulet. Schweig, du murrende Närrinn! Laß deine weisen Sprüche bey einem Gelage von Weibern aus; hier brauchen wir sie nicht.

Lady Kapulet. Du bist zu hitzig.

Kapulet. Element! soll einen das nicht wild machen? — Tag und Nacht, früh und spät, im Hause und außerm Hause, allein und in Gesellschaft, wachend und schlafend, ist es immer meine Sorge gewesen, sie gut zu verheyrathen; und izt, da ich einen Cavalier von fürstlicher Abkunft, von anstän-

digen Sitten, jung, und wohl erzogen, mit rühmlichen Eigenschaften erfüllt, kurz solch einen Mann für sie gefunden habe, wie man sich nur immer einen denken und wünschen kann — ist muß ich eine armfelige wimmernde Närrinn zur Tochter haben, ein winselndes Püppchen, die, wenn das Glück sie anlacht, mir antwortet: Ich will nicht heyrathen — Ich kann nicht lieben — Ich bin noch zu jung — Ich bitt' um Vergebung — Gut, wenn du nicht heyrathen willst, so will ich dir's vergeben. Gräse, wo du willst; bey mir sollst du nicht hausen. Ueberlege das; denke drauf; ich pflege nicht zu spaßsen. Es ist bald Donnerstag; lege die Hand auf's Herz, und besinne dich; bist du mein, so will ich dich meinem Freunde geben; bist du's nicht, so hänge dich, bettle, verhungre, stirb auf der Straß! Denn, bey meiner Seele! ich werde dich nie für mein Kind erkennen; und was mein ist, soll dir nie zu Gute kommen. Verlaß dich drauf; besinne dich; ich werde meinen Schwur nicht brechen!

(Geht ab.)

Julie. Thront denn kein Mitleid droben in den Wolken, und schaut auf den Grund meines Kummers hinab? — O! meine theure Mutter, verstos'sen sie mich nicht! verschieben Sie diese Heyrath nur noch einen Monat — eine Woche — wo nicht, so machen Sie wenigstens mein Brautbette in dem düstern Begräbniß, wo Tybalt liegt.

Lady Kapulet. Wende dich nicht an mich; ich

werde kein Wort dazu sagen. Mache, was du willst; ich habe nichts mehr mit dir zu thun.

(Geht ab.)

Julie. O! Gott! — Ach! Wärterinn, wie steht das noch zu verhindern? Mein Gemahl ist auf Erden; meine Treue im Himmel; wie kann diese Treue wieder auf die Erde zurück kommen, wenn jener Gemahl sie mir nicht aus dem Himmel sendet, und die Erde verläßt? — Tröste mich; rathe mir! — O! Jammer, Jammer! daß der Himmel so verderbliche Anschläge gegen einen so sorgsamem Unterthan, wie ich bin, fassen kann! — Was sagst du? hast du kein einziges Wort der Freude? Gieb mir nur einigen Trost, Wärterinn —

Wärterinn. O! ja, hier ist einer: Romeo ist verbannt; und ich wette Alles gegen Nichts, daß er nimmermehr das Herz haben wird, zurück zu kommen, und Anspruch auf Sie zu machen; oder, wenn ers thut, so muß ers doch nothwendig heimlich thun. Weil also die Umstände so beschaffen sind, so hielt' ichs für das Beste, Sie heyratheten den Grafen. *) O! er ist ein liebenswürdiger junger Herr! Romeo ist ein wahrer Wischlappen gegen ihn. Ein Adler, gnädiges Fräulein, hat kein so

*) Der Charakter der Wärterinn ist ein treffendes Gemälde solcher Leute, deren Handlungen keine Grundsätze zur Quelle haben. Sie ist ungetreu gegen das Vertrauen gewesen, das Kapulet in sie gesetzt hat, und sucht nun das erste beste Mittel zu ergreifen, die Folgen ihrer vorhergegangnen Untreue abzuwehren. Steevens.

scharfes, so muntres, so schönes Auge, wie Paris hat. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn diese zweite Parthey nicht glücklicher und besser ist, als die erste; und wenn das auch nicht wäre, so ist ja Ihr erster Gemahl todt, oder doch so gut als todt, da er zwar noch in der Welt lebt, aber Ihnen doch zu nichts nütze ist.

Julie. Redest du aus dem Herzen?

Wärterinn. Und aus meiner Seele dazu; oder ich will beyde verloren haben!

Julie. Amen.

Wärterinn. Was?

Julie. Nun, du hast mir einen herrlichen Trost gegeben. Geh hinein, und sage meiner Mutter, weil ich meinen Vater erzürnt habe, so sey ich in Lorenzo's Zelle gegangen, um zu beichten, und Vergebung zu erhalten.

Wärterinn. Gut, das will ich gleich ausdrücken. Sie thun auch sehr wohl daran.

(Geht ab.)

Julie. Alte Todsünde! du verführerischer Teufel! — Thut sie grössre Sünde daran, daß sie mich zum Meyneide verleiten will, oder daß sie meinen Gemahl mit ebender Zunge lästert, mit der sie tausendmal ihn über alles erhoben hat? Geh, Rathgeberinn; du und mein Herz sind von nun an geschieden! — Ich will zum Vater Lorenzo gehn, und hören, ob er mir zu helfen weiß. Ist sonst kein Mittel mehr übrig, so hab' ich noch Muth genug, zu sterben!

(Geht ab.)